

Constans schließt einen Ansiedlungsvertrag mit den Franken

Bald nach dem Tode Konstantins (337) mehrten sich die Anzeichen für ein allmähliches Ende der Friedenszeit. Seine Söhne und Erben gerieten untereinander in Streit. Das blieb den Germanen nicht verborgen. Prompt führte im Jahre 341 ein fränkischer Übergriff auf römische Bürger zu einer Unterbrechung des Handels auf dem Hellweg. Constans, der jüngste Sohn Konstantins, dem 340 die beiden westlichen Präfekturen zugefallen waren, begab sich persönlich in das Krisengebiet und stellte ein größeres Heer für eine Strafexpedition zusammen.

Zwar enthalten die Schriftquellen kaum Einzelheiten über die genauen Vorgänge am Niederrhein, doch muss den Ereignissen der Jahre 341 und 342 einige Bedeutung zugekommen sein, denn sie erscheinen noch Jahre später (348/350) in den Bildern einer Münzserie, die den wichtigsten Taten der beiden Kaiser galt. Geprägt wurden die Bilder nicht nur im Westen, sondern in fast allen Münzstätten des Reiches. Eines der Bilder zeigt Kaiser Constans in Waffenrüstung mit Lanze, wie er einen barhäuptigen „Barbaren“ aus seiner, unter einem Baum stehenden Hütte führt (vgl. Abb. 49). Man deutet das Bild als Hinweis auf den Vertrag, den Constans damals mit den Franken geschlossen haben soll. Jedenfalls sprechen die Quellen

von einem Vertrag, wobei man jedoch den Inhalt erst aus einer Novellierung, die Julian im Jahre 358 vornahm, kennt. Demnach ging es um einen ersten Ansiedlungsvertrag von Salfranken auf Reichsboden.

Zwar waren auch früher schon, wie wir oben gehört haben, gefangene Franken auf römischem Boden angesiedelt worden, doch geschah dies zwangsweise und zudem in weiter Entfernung vom fränkischen Mutterland. Diesmal jedoch wollten sich die Franken freiwillig auf Reichsboden ansiedeln. Möglicherweise waren sie schon seit längerer Zeit durch den löchrigen Grenzschutz nördlich von Nijmegen eingesickert, sodass der Kaiser nur einen bereits bestehenden Zustand in rechtliche Form gebracht hat. Auf jeden Fall grenzte ihr Siedlungsgebiet – unter Julian ist von der Bataverinsel, dem Land zwischen Rhein, Waal und Lek, die Rede sowie von Toxandrien, dem südlich anschließenden Sandland – unmittelbar an das rechtsrheinische Gebiet der Franken. Auch wenn diese Siedler unter der Aufsicht römischer Beamter standen, wofür einige Formulierungen in den Quellen zu sprechen scheinen, so hatten sie damit doch eine ganz andere Stellung als ihre Vorgänger.

Ein besonderes Licht auf diesen Vertrag und insbesondere den Umgang der Franken mit ihm, wirft



Abb. 48 Krefeld-Fischeln.
Als Anhänger gelochte Münze
des Constans, zwischen 348–350
geprägt, Rückseite.

nun ein Neufund, der 2012 in Krefeld-Fischeln zu Tage kam. Freigelegt wurden hier einige fränkische Grubenhäuser aus der Mitte des 5. Jhs. Das ist genau die Zeit, in der die römische Verwaltung im Rheinland endgültig zusammenbrach. In einem der Häuser fand sich eine Münze aus der beschriebenen Serie und zwar eine gut erhaltene, kaum durch den Umlauf abgegriffene Münze des Constans aus der Münzstätte Lugdunum (Lyon) in Südfrankreich (Abb. 48 u. 49). Sie wurde offenbar als Anhänger um den Hals getragen und zwar so, dass das Bild mit dem Barbaren vor seiner Hütte die Sichtseite bildete. Nun ist diese Prägung unter den zahlreichen Münzen aus dem nahen Gellep so selten, dass man sie kaum zufällig gefunden haben kann. Auch deutet der gute Erhaltungszustand darauf hin, dass die Münze schon bald nach ihrer Ausgabe dem Münz-

umlauf entzogen wurde. Dies alles spricht dafür, dass die Münze nicht lediglich als Schmuck oder Amulett getragen worden ist, sondern als Urkunde und zwar mit direktem Bezug auf den Vertrag von 342, der nun 100 Jahre später mit der vorliegenden Siedlung auf Reichsboden erneut eingelöst werden sollte.

Allerdings können diese Schlussfolgerungen nur zutreffen, wenn der Träger der Münze auch tatsächlich Salfranke, und damit Inhaber des im Münzbild angesprochenen Rechtes gewesen ist, denn der seinerzeit geschlossene Vertrag bezog sich nicht auf alle Franken, sondern wie Ammianus Marcellinus, der Chronist der Ereignisse von 358 ausdrücklich hervorhebt, nur auf die Salfranken. Nun fand sich in der Fischelner Siedlung neben der üblichen Werkstattkeramik und einfachen Handware auch noch



Abb. 49 Vorderseite.

etwas feinere, auf traditionelle Weise von den Hausfrauen selber ohne Töpferscheibe hergestellte Keramik und damit eine Ware, die am ehesten geeignet ist, Hinweise auf die Herkunft der Siedler zu geben. Tatsächlich gibt es dazu eine recht genaue Parallele aus dem nahen rechtsrheinischen Duisburg. Dies ist insofern von Interesse, als Duisburg damals tatsächlich als salfränkische Niederlassung galt, wie Gregor von Tours am Ende des 6. Jhs. berichtet. Zwar sollten die Salfranken um die Mitte des 5. Jhs. eigentlich in ihrer Gesamtheit auf Reichsboden siedeln, doch hatte es offenbar 358 vor der Erneuerung des Vertrages durch Julian, Kämpfe um das Siedlungsgebiet gegeben. In deren Folge waren nach Zosimos (*Historia nova* 3, 6, 3) einige von ihnen über den Rhein zurückgegangenen und hatten sich in einem nahegelegenen Bergland eine neue Zuflucht gesucht. Da

die Kämpfe im Bereich der *insula Batavorum*, also zwischen Nijmegen und s'Hertogenbosch, ausgetragen worden waren, bildet der nördliche Ausläufer des bergischen Landes bei Duisburg in der Tat das nächste Bergland, was dann ja später durch Gregor von Tours auch bestätigt wird.

Möglicherweise hatten daher schon damals einige der über den Rhein zurückgegangenen Salier, die vergleichsweise frischen Münzen absichtlich aufgehoben, um sie später im Falle einer Rückkehr auf römischen Boden bei Bedarf gleichsam als Rechtsurkunden vorlegen zu können. Auch wenn in Germanien Verträge normalerweise mündlich geschlossen wurden, so wusste man doch um die römische Praxis einer schriftlichen Fixierung, vielfach auch in Bronzetafeln, und die Zweckmäßigkeit entsprechender Urkunden beim Umgang mit römischen Behörden.